Gedichte

Autor(en): **Vögtlin, Adolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1921)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571847

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gedichte

von Adolf Vögtlin, Zürich.

Gebet

Nie rief ich Dich an, mein Gott, um Brot und Wein;
Denn aus tausend Kammern spendet die Natur,
Wo nur ein Mensch anklopft, Güter die Fülle.
Auch Kraft und Gesundheit und Gaben die Menge
Teilt sie Würdigen aus und Andern,
Die sie weniger weise verwalten als das Tier.
Um all das bat ich Dich nie mit Willen.
Nur einmal im Leben, in Wahn und Not;
Und als ich es wußte, erglüht ich vor Scham,
Daß meine Seele gekniet vor einem Götzen
Und ihres Wesens edleren Teil verwarf.
Wie aber dankt ich Dir, sei mein Zeuge,
Da sie den Weg zurückfand zu Dir
Und lebte fortan im Schutz Deines Odems!
Laß mich gut sein, wahr und gerecht bis zum Ende,
Denn alsdann ist es ein Sterben in Schönheit,
Die allein lebt vom Lichte des Himmels.

Nahendes Greisenalter

Nun ich mich im Erdenhaus
Schön zurechtgefunden,
Fließen sanft wie Maienluft
Mir die lieben Stunden.

Felsen sind hinweggeräumt,
Alle Wege eben,
Meines Lebens Wildbach rinnt
Wohlgedämmt daneben.

Wie er einst voll Uebermut
Toben mocht' und wühlen,
Treibt er mit gelass'ner Kraft
Nun der Pflichten Mühlen.

Jeder Trieb hat Zweck und Ziel, —
Kein Getu', Geplänkel;
Keiner Welle Kraft geht fehl,
Seele steht im Senkel.

Ei, wie wohnlich ist dies Haus,
Wo einst Stürme wehten;
Morgen statten wir es aus
Ganz mit Goldtapeten!

„Tor!" raunt mir ein Schalk ins Ohr,
„Zieh dein Los, die Niete!
Schön kommt's dir hier oben vor?
Wohnst ja nur zur Miete.

Zeit ist's, in den untern Stock
Dich nun zu verziehen;
Gras für einen Ziegenbock
Mag dein Grab umblühen.

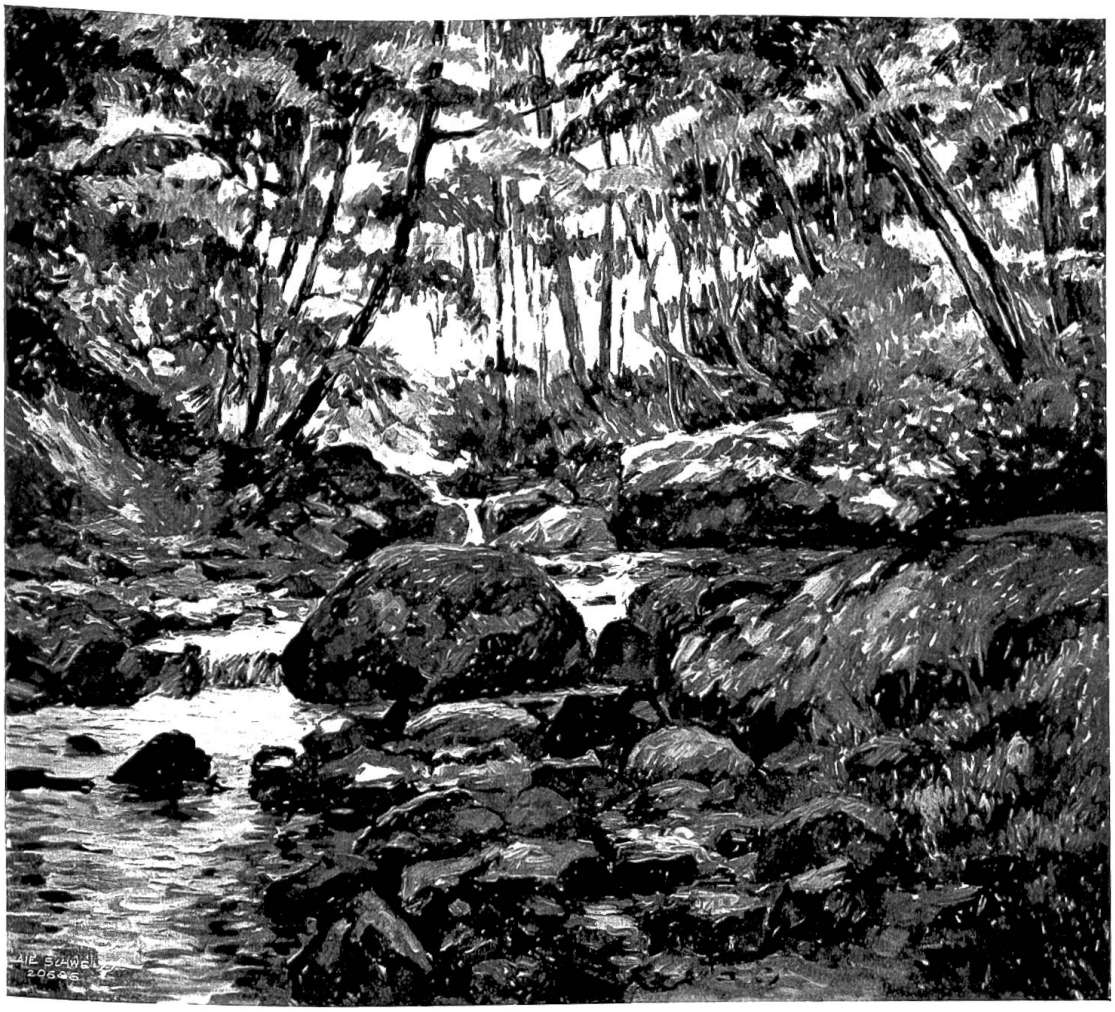
Fühlst, im Einklang mit der Welt,
Du des Werks Vollendung,
Darfst du gehn, dich auszuruhn:
Dies war deine Sendung!"

Rat gegen Rat

Blauäuglein auf der Wiese
Träumt seinen Frühlingstraum;
Da kommt die braune Liese,
Steht an des Feldes Saum.
Und während sie es lächelnd bricht,
Sie zu dem Blümlein scherzt und spricht:
„Wer duldet, schweigt und sich nicht wehrt,
Bleibt in der Welt nicht unversehrt!"

Blaublümlein hoch im Mieder,
Eilt sie zum nahen Wald;
Ihr Liebster fängt sie wieder
Und küßt sie, daß es schallt.
Nun zu dem Mädchen liebumgarnt,
Blickt 's Blümlein auf und nickt und warnt:
„Wer duldet, schweigt und sich nicht wehrt,
Bleibt in der Welt nicht unversehrt!"

□ □ □



Fritz Oßwald, Horgen.

Waldbach. Oelgemälde.
Phot. H. Wild, Horgen.